

Artillerie-Duell über dem Atlantik

Europäer und Amerikaner führen Krieg um Bosnien - aber nicht gegen die Serben

Von Josef Joffe

Amerikanische Senatoren sind sauer auf die Europäer. Joseph Biden, Demokrat aus Delaware, zeihlt die Verbündeten der 'Heuchelei' und des 'Selbstbetrugs', weil sie sich neuerdings weigern, amerikanische Eingreifpläne gegen das 'faschistische Schurkentum' der bosnischen Serben zu unterstützen; für die Europäer habe er nur 'Verachtung' übrig. Sein Republikaner-Kollege Richard Lugar, zu Reagans Zeiten noch Chef des einflußreichen Senatsausschusses für Auswärtiges, kann sich 'keine Entschuldigung' für eine europäische Politik ausdenken, die 'mehr nach Behinderung als nach Hilfe aussieht'.

Diesseits des Ozeans sprang als gleich der Außenminister Dänemarks, das zur Zeit die EG-Präsidentschaft hält, an das Abwehrgeschütz. 'Absurd' seien die amerikanischen Vorwürfe, und 'haltlos' obendrein. Der Sturm ausläufer über dem Atlantik darf niemanden verwundern. Erstens sind Biden und Lugar die prominentesten Interventionisten im Senat. Und zweitens macht sich in ganz Washington Enttäuschung breit über die euro-

päischen Freunde. Denn kaum hatte sich Präsident Clinton vor anderthalb Wochen zur militärischen Option in Bosnien durchgerungen, da erhoben sich erst zögernd, dann immer heftiger die Stimmen der Bedenkenträger in London, Paris und Bonn.

Zumal EG-Vermittler Lord Owen vollzog eine auffällige Kehrtwende. Hatte er vor zwei Wochen noch laut über militärische Schläge nachgedacht, so verkündet er nun: 'Auf keinen Fall.' Die UN-Kontingente gerieten so zur Zielscheibe rachsüchtiger Bosno-Serben, und außerdem würden Bomben den Serben-Präsidenten Milosevic wieder in das Lager seiner wildgewordenen Satrapen zurücktreiben.

Freilich darf man ob des Pulverdampfes über dem Atlantik nicht das Offenkundige übersehen: Auch in Amerika überwiegen in Wahrheit die Zweifler. Über die Hälfte der Bevölkerung ist laut einer Time-Umfrage gegen Militärschläge in Bosnien. Clinton hat zwar im Prinzip ja gesagt, auch zu Waffenlieferungen an die Moslems. Aber wie die Generäle auf dieser Seite des Ozeans sind

auch seine Militärs keine Bomben-Fans. Zumindest Golfkriegsheld Norman Schwarzkopf, der inzwischen pensioniert ist und deshalb freier reden kann, warnte in einer Anhörung vor dem Senat, daß man 'sehr, sehr klare Vorstellungen' vom Ausgang der Aktion haben müsse, bevor man sie beginne. Im Klartext: 'Lieber Hände weg.' (Merke: Generäle wollen nie in den Krieg, es sei denn, daß sie auf einen billigen und schnellen Sieg zählen können.)

Trotzdem kann der Streit die westliche Balkan-Politik nicht beflügeln. Er zeigt, daß die Europäer weder führen noch geführt werden wollen. Er wird die Amerikaner, die sich gequält an die Militäroption herangerobbt haben, nicht ermuntern, erneut die Initiative zu ergreifen. Und er wird den bosnischen Serben Entwarnung signalisieren. Angesichts des wiederaufgebrandeten Stimmengewirrs im Westen können sie dort weitermarschieren, wo ihr Führer Karadzic nach Clintons Bomben-Drohung mit seinem Ja zum Friedensplan verschreckt angehalten hatte: auf dem Weg der Eroberer.